Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 14 (1891)

Artikel: Die älteste Zürcher Zeitung
Autor: Bodmer, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984884

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die älteste Züricher Zeitung.

Von Hans Bodmer.

Es ist noch nicht lange her, seit man den älteren Denkmälern des Zeitungswesens eine vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken begonnen hat. Die glänzende Entfaltung der Presse, welcher die Gegenwart den Rang einer geistigen Großmacht einräumt, und das Bedürfniß, auch die Vergangenheit, die Geschichte dieser immer noch werdenden und wachsenden Institution kennen zu lernen, lenkten zuerst den Blick wieder auf die beinahe verschollenen Vorfahren unserer heutigen Journale zurück. Allein die Entdeckung, welche man hier machte, war wenig erfreulich. Zeigte es sich doch, daß aus den vorigen Jahrhunderten nur spärliche, versprengte und verkümmerte Ueberreste von Zeitungen bis auf unsere Tage gekommen waren. Denn gleich wie diese ephemere Tageslitteratur nur allmälig sich entwickelte, so mußte auch das Ansehen, das sie heute genießt, erst gewonnen werden, und lange lag der Gedanke ferne, besondere Sammlungen von Zeitungen anzulegen. Auf diese Weise hat das Material starke Verluste erlitten, und das, was für die Geschichte übrig blieb, ist wenig umfangreich. Die Lücken machen sich namentlich in der älteren Periode fühlbar. Gerade die ersten journalistischen Unternehmungen sind heute nur noch urkundlich nachzuweisen, etwa in den Akten der Censurbehörden, mit denen die „Zeitungsteller" in beständigem Hader lebten, während die Journale selbst fehlen. Aus dem 17. Jahrhundert sind uns gewöhnlich nur einzelne Nummern und Zeitungsausschnitte meist zufälliger Weise überliefert. Systematisch von besonders fleißigen Händen gesammelte Jahrgänge gehören dagegen zu den Seltenheiten.

Unter diesen Umständen wird man einer Sammlung, wie sie sich auf der Stadtbibliothek in Zürich befindet, ihren hohen Werth rückhaltlos zugestehen. Die Bibliothek besitzt nämlich in den mit der Signatur Q 478—483 versehenen Bänden eine Kollektion von Zeitungen des 17. Jahrhunderts, welche in ihrer Art als eine besonders reichhaltige bezeichnet werden darf. Diese Incunabeln der politischen Presse stammen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges und vermögen sowohl durch ihr Alter, als auch durch ihren Inhalt, in welchem sich eine noch unerschöpfte historische Quelle offenbart, unser Interesse zu erregen. Die Sammlung ist ferner durch ihre Mannigfaltigkeit bemerkenswerth, da sie in ihren Bänden Jahrgänge und einzelne Nummern von verschiedenen journalistischen Unternehmungen vom Jahre 1633 an vereinigt. Ihre Aufstellung im Schatzkästlein der Bibliothek wird daher nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Wie aus einer Publikation des Börsenvereins der deutschen Buchhändler hervorgeht,[1]) hat in den 70er Jahren Julius Otto Opel in Halle diese Zeitungssammlung, auf welche er von dem damaligen Oberbibliothekar Dr. Horner aufmerksam gemacht worden war, einer Untersuchung gewürdigt, deren Ergebnisse er in der genannten Publikation niederlegte. Im Anhange sind auch die Titelblätter von zwei in der Züricher Sammlung aufbewahrten Zeitungen in Facsimile-Druck wiedergegeben. Die erste ist die von Johann Carolus herausgegebene Straßburger Zeitung (Tafel III).[2]) Die zweite dagegen gewährt keine äußeren Anhaltspunkte für die Bestimmung und trägt in den Jahr-

---

[1]) Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. (Publikationen des Börsen-Vereins der Deutschen Buchhändler. Neue Folge.) III. Leipzig 1879. Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609—1650. Von Julius Otto Opel. 268. S.

[2]) Die von dem Buchdrucker Joh. Carolus in Straßburg herausgegebene Zeitung gilt gegenwärtig für das erste politische Journal in Deutschland. Der älteste noch erhaltene Jahrgang, welcher auf der Heidelberger Universitätsbibliothek aufbewahrt wird, stammt aus dem Jahre 1609. (Opel a. a. O. S. 44 ff.)

gängen 1633 und 1634 verschiedene Titel, nämlich 1633 (Opel, Tafel III—V):

Zeitung Post:
Das ist/
Aller denckwürdigen/
namhafften vnnd fürnehmen Geschichten/ so sich hin vnd wider in der Welt zutragen vnd verlauffen möchten/ einfalte/ vnpartheische beschreibung/ auß allerhand glaubwürdigen anderstwo getruckten Zeitungen/ vnd gewissen Sendbrieffen/ zusammen gesetzt/ vnd dem begierigen Leser mitgetheilt.

Alles gerichtet auff den Alten Calender.

Auff das Jahr von der geburt vnsers Seligmachers

M. DC. XXXIII.

Dagegen lautet der Titel des Jahrganges 1634 (Opel, Tafel VI):

Wochentliche Ordinari Zeitung:
Das ist/
Aller denckwürdigen/
namhafften unnd fürnehmen Geschichten/ so in der weiten Welt sich zutragen und fürgehen möchten: einfaltige/ vnpartheyische vnd kurtze beschreibung vnd verlauff/ auß vielen glaubwürdigen Sendbrieffen/ vnd anderstwo durch den Truck eröffneten Zeitungen dem begierigen Leser zu gutem mitgetheilt.

Alles nach dem Alten Kalender
gerichtet.

Zeitung Post an Leser.

Durch d'Welt lauff ich/ vnd thun eynnemmen
Zeitungen vil/ darbey ich b'kennen/
Wie ich sie nemm/ so gib ichs auß/
Triffts nicht/ dir drumb darab nicht grauß:
Was nicht gschehen ist/ das gschehen kan/
Alles wahrnet ein klugen Mann.

Für
das Jahr von der frewdenreichen Geburt
des Heylands 1634.

Opel glaubt, diese Zeitung, mit welcher wir es hier ausschließlich zu thun haben, für eine Frankfurter Unternehmung halten zu dürfen. Auf Tafel III—VI erscheint sie daher als „unparteiische Frankfurter Zeitung vom Jahr 1633" (bezw. von 1634), und auf Seite 100—115 sucht er den Beweis zu erbringen.

Es zeigt sich jedoch, daß die „Zeitung Post" (1633) oder „Wochentliche Ordinari Zeitung", wie sie 1634 unter verändertem Titel herausgegeben wird, nicht ein Frankfurter, sondern ein Züricher Journal ist, welches seit 1633 und vielleicht noch früher aus der Bodmer'schen Druckerei hervorgegangen ist. [1])

Die erste Schweizerzeitung hat J. R. Burckhardt nachgewiesen. [2]) Dieselbe erschien 1610 in Basel, fristete aber bis zu ihrer Unterdrückung

[1]) Ein Aufsatz von Reinhold Günther in den Basler Nachrichten (1890 Nr. 33) liefert das gleiche Ergebniß, wenn der Beweis auch mit unzulänglichen Mitteln unternommen ist. G. scheint weder das Buch von Opel noch die Studie von Burckhardt zu kennen, da er das Züricher Journal als „Die älteste Zeitung der Schweiz" bezeichnet.

[2]) (Basler) Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 1875. 10. Band. S. 215 ff.

durch die Regierung nur ein kurzes Dasein. Ueberreste haben sich keine erhalten. Das Züricher Journal ist somit das älteste von den heute noch bestehenden Denkmälern der schweizerischen politischen Presse im 17. Jahrhundert.

I.

Opel gründet seinen Beweis auf den Jahrgang 1634 der „Zeitung Post", welche, wie derjenige von 1633, in dem mit der Signatur Q 479 versehenen Bande der Stadtbibliothek [1]) in 53 Nummern lückenlos enthalten ist. [2]) Demselben sind nämlich noch eine Reihe von „Extraordinari Zeitungen" beigeheftet, welche neben den gewöhnlichen Wochennummern als Bestandtheile des gleichen Unternehmens erschienen. Dies zeigt deutlich nicht nur die äußere Uebereinstimmung, sondern auch der mehrfache und ausdrückliche Hinweis darauf, welcher sich in dem Hauptblatte selbst findet. [3]) Aus dem Umstande nun, daß diese Blätter zu wiederholten Malen den Titel tragen „Extraordinari Zeitungen auß Franckfurt am Mayn" u. s. w. zieht Opel den Schluß, daß Frankfurt der Druckort derselben, mithin auch des ganzen Journals sei. Ueber die Druckerei selbst, aus welcher die Zeitung allenfalls hervorgegangen wäre, kann indessen nichts Sicheres angegeben werden.

Wenn wir die Preßverhältnisse des 17. Jahrhunderts ohne Weiteres mit den modernen zusammenstellen, so muß dieser einfache Beweis einleuchten. Faßt man aber die historischen Thatsachen etwas näher in's Auge, so ergibt es sich bald, daß er auf falschen Voraussetzungen sich aufbaut.

---

[1]) Bei Opel trägt die „Stadtbibliothek" noch den Namen „Bürgerbibliothek".

[2]) Opel S. 101 ff. und Tafel III und IV.

[3]) Opel S. 104 f.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war die Thätigkeit des Journalisten von allerlei äußeren Zufällen abhängig, denn mehr als je blieben die Posten aus. Anderseits hat die allgemeine Unsicherheit der Lage, welche das Bedürfniß nach fortwährender Berichterstattung weckte, die Entwickelung des Zeitungswesens eher gefördert. Der „Zeitungsteller" befand sich weit öfter in Verlegenheit, wie er dem Publikum die eingelaufenen Korrespondenzen mittheilen sollte, als daß es ihm jemals an Stoff gebrach. Wenn sich die Berichte derart häuften, daß sie in der gewöhnlichen Wochennummer keinen Raum fanden, wenn eine Begebenheit eine anschaulichere Darstellung, eine Depesche unverzügliche Mittheilung an die Abonnenten erforderte, so mußte er daher auf ein außergewöhnliches Mittel bedacht sein. Auf diese Weise entstand die „Extraordinari Zeitung", in abgekürzter Form „Extraordinari" [1]) genannt, welche zwischen zwei regelmäßigen, aufeinanderfolgenden Wochennummern erschien und an das moderne Bulletin erinnert.

Von den zahlreichen Bulletins, welche der Verleger der „Zeitung Post" im Laufe des Jahres 1634 veröffentlichte, sind in Bd. Q 479 nicht weniger als 15 erhalten. Drei davon erscheinen ganz in der Form und im Stil der „fliegenden Blätter" (Einblattdrucke), drei als „Beylagen" und die übrigen als eigentliche „Extraordinari Zeitungen". Die Titel von einigen mögen hier folgen:

---

[1]) Die Ausdrücke „Ordinari" und „Extraordinari" als Gegensätze kommen gleicherweise wie im Zeitungswesen auch im Postdienst des 17. Jahrhunderts vor. Unter „Ordinari" versteht man hier die wöchentliche regelmäßige Postverbindung zwischen zwei Orten. So wurde 1645 die von Züricher Kaufleuten „angestellte Ordinari" nach Genf in obrigkeitlichen Schutz genommen und den Boten die Stadtfarben zu tragen erlaubt. (Meyers Prompt. Staatsarchiv Zürich). In der Wochentl. Ordin. Ztg. 1634, X (Bd. Q 479) beginnt ein Bericht aus St. Gallen: „Wiewol keine Brieff von Augsburg dise Ordinari eynkommen" u. s. w. „Extraordinari" hieß dagegen die außerordentliche Courier- oder Eilpost. Es ist leicht möglich, daß Extraord. Ztg n. ursprünglich nur zur Verbreitung von Korrespondenzen, welche mit der Extra-Ord.-Post einliefen, bestimmt waren und daß die Bezeichnung vom Postwesen auf die Presse übergieng.

1. **Extra-Ordinari Zeitungen:**

Auß Franckfurt am Mayn vom
24. Junij Alten Calenders dises
1634. Jahrs. u. s. w.

2. **Extra Ordinari Zeitung:**

Auß vnderschiedenlichen Landen
vnd Orten.
Den 16. Julij Alten Calenders diß
1634. Jahrs. u. s. w.

3. **Extra-Ordinari Zeitungen vom 6. Julij Alten**

Calenders dises 1634. Jahrs.

Darinnen nicht nur folgen-

de gewiße Zeitungen begriffen:
Als .... u. s. w.

Aus mehreren Beispielen wie das erste der hier angegebenen hat Opel die Vermuthung geschöpft, daß nicht nur diese Bulletins, sondern auch die Zeitung selbst in Frankfurt gedruckt seien. Allein schon der Wortlaut des 2. Beispiels „Auß vnderschiedenlichen Landen" widerspricht einer solchen Annahme. Das 3. Beispiel weist uns ferner darauf hin, daß das Wort „Zeitung" [1]) im 17. Jahrhundert verschiedene

---

[1]) Der an diesem Worte sich vollziehende Bedeutungswandel spiegelt selbst ein Stück Geschichte des Journalismus wieder. Zunächst hängt es nicht mit „Zeit" zusammen. Aus dem engl. to betide sich ereignen ist ein im älteren Deutschen nicht mehr vorkommendes Subst., das etwa „das plötzliche Ereigniß, die Begebenheit" bezeichnete, zu erschließen. Dieses Subst. führt auf 2. Stufe zu einer Anzahl von Ableitungen, welche, wie altnord. tithindi, niederl. tijding, engl. tiding, spätmhd. zitunge, alle „Nachricht, Kunde" (von einer Begebenheit) bedeuten. (Kluge, Etymol. Wörterbuch. 1. Aufl. S. 383.)

Im Anfang des 16. Jahrhunderts übersetzt demnach Luther das Wort „εὐαγγέλιον" mit „gute Newe Zeitung". Um die Mitte des Jahrh. läßt sich Felix Platter die neuesten „Zeitungen" aus Basel durch seinen Vater nach Montpellier schreiben. Auch Shakespeare hat das Wort oft in

Bedeutungen besaß und in „Extra-Ordinari Zeitungen" dem Begriff „einzelnes Zeitungsblatt", in der Verbindung „folgende gewisse Zeitungen" aber dem Begriff „Kunde, Nachricht von

---

diesem Sinne: „And yet we hear no tidings from the king!" (King Richard II. II, 4.) In der diplomatischen Sprache ist „Zeitung" im 16. und 17. Jahrh. für „einlaufende Kundschaft" sehr gebräuchlich. Die Archive, auch die schweizerischen, besitzen reiche Sammlungen von solchen „Zeitungs-Schreiben". Noch 1669 werden in Zürich „die Herren Geistlichen und die Knaben im Hoff" aufgefordert, des „Zeitungs-Schreibens" sich zu müßigen. (Stadtschreib. Manuale 13. Sept. 1669.) Schon im 16. Jahrh. vollzieht sich aber nebenbei der Uebergang zur 3. Stufe, indem die Bezeichnung „Zeitung" auf die „Nachrichten" der fliegenden Blätter, jener eigentlichen volksthümlichen Tageslitteratur übertragen wird, worauf auch bald diese gedruckten Blätter selbst „Zeitungen" heißen.

In Folge dessen hat das Wort „Zeitung" bei den politischen Organen des 17. Jahrh. mehrfache Bedeutungen angenommen. Dies zeigt sich auch in unserem Journal. Hier ist unter „Zeitung" zu verstehen:

1. Die einzelne Korrespondenz. Z. B. „Zeitung auß Schweden vom 2. 12. Januarij" (Bd. Q 480. Jahrg. 1635, XI); „Zeitung auß Gravenhaag vom 3. 13. Martij" (Q 480. 1635, XIII) u. s. w.

2. Die einzelne Nummer des Journals. Z. B. „Beylag zur XXXIX. Zeitung des 1634. Jahrs" (Q 479); „Beylag zu der 2. Zeitung 1635" (Q 480) u. s. w. Dieser Sing. mit ganz konkreter Bedeutung ist an Stelle des abstrakten Plur. „Zeitungen" getreten, welcher die Gesammtheit der Korrespondenzen einer einzelnen Wochennummer und deshalb auch die Nummer selbst bezeichnete. Uebrigens trägt noch 1635 jede einzelne Nummer unseres Journals den Titel „Ordenliche Wochen-Zeitungen".

3. Das ganze Journal als öffentliche Institution. Z. B. „Wochentliche Ordinari Zeitung: .... Für das Jahr .... des Heylands 1624" (Q 479), ein Titel, den auch sämmtliche Nrn. von 1637 (Q 480) tragen. Wenn nämlich „Zeitung" die einzelne Nr. bezeichnete, so faßte man unter „Ordentliche Wochentliche Zeitungen: Für das Jahr/ .... Christi 1635" die Gesammtheit der Nummern, den ganzen Jahrgang in konkretem Sinne zusammen. Hieraus entwickelte sich hinwiederum der abstrakte Sing. „Zeitung" zur Bezeichnung des Journals als Organ des öffentlichen Lebens.

Diese drei Bedeutungen des Wortes „Zeitung" gehen in unserem Journal fortwährend in einander über, so daß in jedem einzelnen Falle, in welchem das Wort erscheint, erst erschlossen werden muß, ob man eine einzelne Korrespondenz, oder eine einzelne Wochennummer (bezw. ein Bulletin), oder gar das Journal selbst darunter zu verstehen habe.

einer Begebenheit" (bezw. „Korrespondenz") gleichkommt. Fügen wir das Wort „Zeitung" in dieser zweiten Bedeutung im 1. Beispiel nach dem Doppelpunkt in Gedanken noch einmal ein, so werden wir den technischen Ausdruck des 17. Jahrhunderts „Extra-Ordinari-Zeitungen: Auß Franckfurt am Mayn" u. s. w. dem Sinne nach etwa folgendermaßen übersetzen „Bulletin der Zeitung Post mit Korrespondenzen aus Frankfurt am Mayn." Nur die Korrespondenzen also, nicht aber die Blätter selbst stammen aus Frankfurt, und nur der Korrespondent, nicht aber der Drucker und Herausgeber der Zeitung, wie Opel meint, ist in dieser Stadt zu suchen.

Auch noch andere Gründe sprechen gegen die Annahme, daß Frankfurt der Druckort unseres Journals sei.

Die Anfänge des Journalismus gehen auf das Postwesen zurück. Wie in unseren Tagen ohne genügende Postverbindung keine Zeitung möglich ist, so konnten die ersten regelmäßigen Blätter nur da entstehen, wo verschiedene Postlinien sich kreuzten und ein Zusammenfluß der mannigfaltigsten Nachrichten auf natürliche Weise sich ergab. Die ersten Postverbindungen waren wöchentliche und die ersten Zeitungen daher Wochenblätter. Die Periodizität, dieses Hauptmerkmal des Journals, war demnach keine Erfindung der ersten Zeitungsverleger, sondern sie ergab sich von selbst aus dem damaligen Postverkehr. Die Anfänge der Presse fielen auch in eine Zeit, da in deutschen Landen durch die Freiherren von Taxis und ihre in den Hauptstädten ansäßigen Postmeister — in Schaffhausen Klingenfuß, in Bern die Fischer von Reichenbach — das Postwesen einen neuen kräftigen Aufschwung nahm, und es kam nicht selten vor, daß in einer Stadt gerade der Mann, bei dem die Nachrichten von auswärts zuerst eintrafen, nämlich der städtische Postmeister, sich auch im Besitze des Zeitungsregals befand.

Diese Abhängigkeit der Presse von den postalischen Einrichtungen bestimmte vollständig die Rolle der Zeitungen im damaligen Verkehr. Sie waren nichts anderes als Lokalblätter im engsten Sinne des

Wortes, Organe, durch welche das Publikum der Stadt von den mit der wöchentlichen, regelmäßigen Post von außen her einlaufenden Nachrichten („Zeitungen") in Kenntniß gesetzt wurde und deren Wirksamkeit im Anfange nicht über das Weichbild hinausreichte. Sie traten an die Stelle des öffentlichen Ausrufers und bedeuteten einen heute kaum mehr berechenbaren Fortschritt. Durch das ganze 17. Jahrhundert hindurch und bis tief hinein in's 18. blieben die politischen Zeitungen dieser ursprünglichen, vermittelnden Rolle treu. Die Besprechung der lokalen Verhältnisse, eine Aufgabe, die später zuerst anderen publizistischen Organen zugedacht war, fand darin keinen Raum, und die Zeitungen brachten nichts vom Druckorte selbst, wenn nicht außerordentliche Umstände vorlagen. Wo ein Zeitungsverleger von dieser Regel abzuweichen sich erlaubte, da trat die Censur in's Recht, die über den Zeitungen ebenso strenge waltete, wie über den Büchern. Noch 1767 wurde, um aus einer Menge von Zeugnissen nur eines und wahrscheinlich das späteste hervorzuheben, zwischen Schaffhausen, Bern und Zürich ein Abkommen getroffen, demzufolge in allen Zeitungen „die Nachrichten über einheimische Geschäfte unterlassen, und was darauf einfluß haben könnte, mit aller Behutsamkeit verhandlet werden solle". [1])

Diese Ausführungen sollten genügen, um darauf hinzuweisen, daß eine Zeitung des 17. Jahrhunderts, welche regelmäßige Berichte „Auß Franckfurt" enthält, wie die unsrige, vor allem kein Frankfurter Journal sein kann. Der einzige Jahrgang 1633 der „Zeitung Post" zählt in seinen 52 Wochennummern mehr als 40 Frankfurter Korrespondenzen, welche überdies, wie es die Daten beweisen, immer erst geraume Zeit, oft erst drei Wochen nach ihrer Abfassung zum Drucke gelangt sind.

Die „Zeitung Post", bezw. „Wochentliche Ordinari Zeitung" ist somit nicht in Frankfurt gedruckt. Wir müssen den Druckort anderswo suchen.

---

[1]) Manuale des Stadtschreibers im Züricher Staatsarchiv, 17. Dez. 1767.

II.

Einen Anhaltspunkt für die Bestimmung von Zeitungen des 17. Jahrhunderts, welche, wie die gegenwärtige, weder über den Herausgeber noch über den Druckort unmittelbare Angaben enthalten, gewährt offenbar die Herkunft der Berichte. Nach dem Früheren muß der Druckort in einer Gegend liegen, aus welcher man zwar nach der Zusammensetzung des Journals Nachrichten erwarten darf, aus der sie aber ganz fehlen oder nur in besonderen Fällen und in besonderer Form vorhanden sind. Dagegen wird die Umgebung des Druckortes mit besonders häufigen Berichten vertreten sein, da das Nähere immer ausgibiger und vollständiger herangezogen werden kann, als das Fernere.

Das wichtigere Criterium liefert aber die Datirung der Korrespondenzen. Der Druckort liegt natürlich denjenigen Plätzen am nächsten, deren Berichte das jüngste Datum tragen.

Schwieriger ist dagegen ein auf die sprachliche Form der Korrespondenzen sich stützender Beweis, da die Berichte in den seltensten Fällen vor dem Drucke eine den lokalen Verhältnissen angemessene Redaktion erfahren haben.

Die Untersuchung unserer Zeitung auf Grund der angegebenen Merkmale weist uns nach Süddeutschland. Daraufhin deuten namentlich zahlreiche, beinahe regelmäßige Korrespondenzen aus dem Elsaß, aus Schwaben und einer Reihe von kleineren Ortschaften, welche sämmtliche in der Gegend des Bodensees und am Oberrheine liegen. So finden sich Nachrichten aus Constanz, aus Radolfszell, aus Lindau, aus Zell am Untersee, ferner vom hohen Twiel, während von Mitteldeutschland nur die größeren Städte und von Norddeutschland auch diese nicht einmal mit regelmäßigen Berichten vertreten sind.

Was die Datirung betrifft, so läßt hier unser Journal einen um so sichereren Schluß zu, als der Herausgeber sämmtliche Korrespondenzen

nach dem alten Kalender gerichtet hat.[1]) Die ältesten und jüngsten Daten in einigen Nummern mögen hier zur Vergleichung einander gegenübergestellt werden.

Jahrgang 1633 (Q 479).

Ältester Bericht.		Jüngster Bericht.
	Num. 7.	
Preßlau 15. I.	(Venedig 28. I.)	Schwaben 10. II.
	Num. 9.	
Pariß 1. II.	(Venedig 11. II.)	Ab hohen Twiel 25. II.
	Num. 26.	
Rom 11. V.	(Mayland 16. VI.)	Elsaß 19. VI.
	Num. 38.	
Rostockh 5. VIII.	(Venedig 7. IX.)	Zell 16. IX.

Jahrgang 1634 (Q 479).

	Num. V.[2])	
Preßlaw 1. I.	(Venedig 18. I.)	Thurgöw 25. I.
	Num. VIII.	
Prag 15. I.	(Rom 25. I.) (Mayland 8. II.)	St. Gallen 16. II.
	Num. XXIX.	
Lippstadt 21. VI.		Lindaw 8. VII. Lauffenburg 12. VII.
	Num. XLVI.	
Francken 19. IX.	(Vom Rheinstrom 23. X.)	Italien 1. XI.

---

[1]) „Alles gerichtet auff den alten Calender." (1633. Titelblatt.) Q 479.

[2]) Die Zeitungsblätter von 1634 an tragen römische Ziffern.

Obschon erst eine umfassende Vergleichung zu einem sicheren Schlusse berechtigt, so zeigen doch schon wenige Beispiele, daß es meistens Korrespondenzen vom Oberrheine, vom Bodensee und selbst solche aus der Schweiz sind, welche das jüngste Datum tragen. Man möchte den Druckort beinahe am Oberrheine selbst suchen. In Num. XLVI. (1634) stammt die jüngste Nachricht aus Italien. Die italienische Korrespondenz gehört überhaupt, wie aus der obigen Zusammenstellung erhellt, zum Neuesten, was jede Nummer der „Zeitung-Post" bringt, ein Umstand, der die Annahme nahe legt, daß die Druckerei nicht weit vom Nordfuß der Alpen zu suchen ist.

Durchgeht man die Jahrgänge der Zeitung aufmerksamer, so fällt einem auf, daß die Berichte von Bodensee und Oberrhein ausschließlich vom rechten Ufer stammen, während aus den schweizerischen Städten und Städtchen beinahe keine Korrespondenzen kommen. Wir treffen Nachrichten aus Lindau, Ravensburg, Buchhorn, Constanz, Zell, Radolfszell und vom hohen Twiel, aber keine aus Stein, Schaffhausen, Eglisau. Die österreichischen Waldstädte sind mit Berichten vertreten, während aus Basel ein einziger sich findet. Jedenfalls kann die Frage aufgeworfen werden, ob die Zeitung nord- oder südrheinischer Herkunft sei.[1])

Während deutsche Zeitungen in ihren Spalten häufige Korrespondenzen „Auß der Schweitz" oder „Auß der Eydgnoßschaft"

---

[1]) In den beiden Jahrg. 1633 und 1634 vertheilen sich die Berichte von beiden Ufern des Rheines folgendermaßen:

Deutsches Ufer: Elsaß 49 (1634: 41); Schwaben 29 (27); Zell am Untersee 20 (4), die verhältnißmäßig große Zahl von Berichten aus dem Jahr 1633 erklärt sich daraus, daß Zell während der Belagerung von Constanz (1633) zum Kriegsschauplatz gehörte; Bodensee 4 (2); Lindau 3 (2); Radolfszell 2 (0); Twiel 1 (2); Constanz 2 (0); Ravensburg 0 (2); Allgäu 0 (1); Buchhorn 0 (1); Lauffenburg 0 (1); Müllhausen 0 (1).

Schweizerisches Ufer: 1633: Zurzach 4; Bünden 1. — 1634: Thurgau 1; St. Gallen 1; Basel 1.

zum Abdruck bringen,[1]) begegnen wir in unserem Journal neben den regelmäßigen Berichten aus Schwaben und aus dem Elsaß nicht einem einzigen Artikel mit dieser Ueberschrift. Der Jahrgang 1633 enthält überhaupt nur fünf und derjenige von 1634 gar nur drei Nachrichten aus schweizerischen Gebieten. In den betreffenden Nummern tragen dieselben von allen andern das jüngste Datum. Die Meldungen vom rechten Ufer des Rheines erwähnen endlich fast durchweg Ereignisse, die sich auf deutschem Gebiete zugetragen haben. Ganz gleich die schweizerischen Sendbriefe, ein Beweis dafür, daß die Nachrichten von Norden her zusammenlaufen.

Alle diese Beobachtungen führen zu dem Schlusse, daß die „Zeitung Post" bezw. „Wochentliche Ordinari Zeitung" schweizerischer Herkunft ist.[2])

Diese Annahme wird schon durch die in Num. XIII, Jahrg. 1635, sich findende Bemerkung des Herausgebers bestätigt: „Dise Wochen sind keine Brieff auß Teutschland eynkommen."

Nachdem unser Journal sich als schweizerisches Erzeugniß erwiesen hat, erhebt sich die Frage, welche schweizerische Stadt als Druckort zu bezeichnen ist. Nur eine reformirte kann in Betracht kommen, da die Zeitung nach dem alten Kalender rechnet, und die Frage wird sich in Folge dessen auf Basel, Bern, Schaffhausen und Zürich beschränken.

Basel besaß allerdings die älteste Schweizer Zeitung. Dennoch ist nicht daran zu denken, daß die „Zeitung Post" aus einer Basler Druckerei hervorgegangen sei, da die Elsäßer Berichte die bischöfliche Stadt sehr oft erwähnen. Ueberdies empfängt die Zeitung Korrespondenzen aus Basel oder bringt wenigstens solche zum Abdruck. Z. B.

---

[1]) Vgl. z. B. die „Ordentliche Wochentliche Zeitungen" 1633/34 im Bd. Q 478 der Züricher Stadtbibliothek, nach Opel a. a. O. S. 94 ff. ein Frankfurter Journal.

[2]) Auf das immerhin unzuverläßige Zeugniß der Sprache braucht nicht einmal besonderes Gewicht gelegt zu werden, obschon einzelne lautliche und lexikalische Eigenthümlichkeiten ausschließlich schweizerisches Gut verrathen.

„Auß Basel vom 4. Martij" in „Zweyfache gantz bedenckliche Zeitungen", einem nach Num. XV 1634 in Bd. Q 479 eingehefteten Bulletin.

Bern, welches um diese Zeit noch an keiner der die Schweiz durchziehenden Hauptpostlinien lag,[1]) erhielt erst im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts eigene Zeitungen. Wenigstens scheint nichts Früheres bekannt zu sein. Einzelne Nummern der französischen «Gazette de Berne» aus den Jahren 1687—1689, wahrscheinlich von dem damaligen Berner Drucker Samuel Kneubühler herausgegeben, finden sich auf der Züricher Stadtbibliothek.[2]) Im Berner Staatsarchiv konnte weder über dieses Journal, an welchem der berühmte Antoine Teissier (1632—1715) in den Jahren 1689—1691 Mitarbeiter war,[3]) noch über ein früheres etwas Sicheres in Erfahrung gebracht werden. Auch Bern muß daher als Druckort außer Betracht fallen.

Anders verhält es sich mit Schaffhausen, welches vermöge seiner Lage an der Grenze von jeher einen Hauptpunkt des Verkehrs bildete, an welchem mehrere Postkurse zusammenliefen. Die „Zeitung Post" enthält auch keine direkten Berichte aus Schaffhausen, eine Thatsache, die ebenfalls für die Annahme, daß sie daselbst gedruckt worden wäre, spricht. Auf Grund einer handschriftlichen Notiz kann jedoch eine Schaffhauser Zeitung erst im Jahre 1668[4]) nachgewiesen werden, und die Akten des dortigen Archivs scheinen weder über diese noch über eine frühere Auskunft zu ertheilen; auch ist von Schaffhausen und von allerlei Vorgängen daselbst in deutschen Korrespondenzen unseres Journals so oft die Rede, daß man ohne triftigere Gründe über eine bloße Vermuthung nicht hinauskommt.

---

[1]) Ch. Hoch, Die ersten Posteinrichtungen in der Schweiz. Bern. Taschenbuch 1884. Bd. 33, S. 68 ff.

[2]) u. [4]) Diese Notizen stammen aus einem Manuscripte des Hrn. Staatsarchivar Dr. Paul Schweizer in Zürich, welches dem Verfasser in freundlicher und verdankenswerther Weise zur Verfügung gestellt wurde.

[3]) Gaullieur, Etudes sur l'Histoire Litéraire de la Suisse française. Genève et Paris 1856, pag. 25.

Ein besonders glücklicher Zufall weist uns nach Zürich.

Schon Opel hat die Vermuthung ausgesprochen, daß die ganze hiesige Zeitungssammlung aus Journalen bestehe, welche „wahrscheinlich der Herausgeber eines Züricher Blattes aus Deutschland, England und den Niederlanden zu beziehen pflegte". [1]) Diese Vermuthung wird durch den Inhalt von Bd. Q 478, den wir einer genaueren Prüfung unterziehen müssen, bestätigt.

In Fragmenten sind hier vier verschiedene Journale vereinigt, nämlich:

1. Die „Zeitung Post". [2])

2. Die „Straßburger Zeitung" [3]) (von Joh. Carolus). [4])

3. Die „Ordentliche Wochentliche Zeitungen". [5]) Opel hält dieselbe für eine „Frankfurter Postzeitung", welche vermuthlich von dem taxischen und später königl. schwedischen Postmeister Johann von den Birghden (1582—1654) herausgegeben wurde. [6])

---

[1]) Opel S. 43.

[2]) Jahrg. 1633: Num. 1—48, 50—52 & ult. — 1634: Num. 40. — 1635: Num. 1—3, 6—9, 11—15, 17, 19—21, 25—30, 32, 33, 37, 38, 40—45, 49, 50. — 1636: Num. 6, 8, 10, 12, 13, 18, 52. Einzelne Num. sind in zwei Expl., Num. 12 (1635) sogar in drei Expl. vorhanden. Zu diesen Num. kommen noch die vollständigen Jahrgänge 1633—1638 in den Bdn. Q 479 bezw. Q 480 hinzu.

[3]) 1633: 3 Num. — 1634: 32 Num. — 1635: 39 Num. — 1636: 42 Num.

[4]) Vgl. S. 176.

[5]) 1633: keine Num. — 1634: 57 Num. — 1635: 35 Num. — 1636: keine Num. Auch einzelne Num. dieser und der Straßb. Ztg. sind doppelt vorhanden.

[6]) Opel S. 94—100. Die O. W. Z. ist wirklich ein Frankfurter Journal. Der Beweis kann geleistet werden. Auf dem Titel der nach „Ztg. Post" 1635 Num. XXV eingehefteten „Advisen" werden u. a. die in „Franckfurt im Truck publicierten Novellen" als Quelle angegeben. Ein in den Advisen abgedruckter Artikel „Auß Staßfurt" (28. April, 8. Mai) stammt aber aus den „O. W. Z" 1635, Nr. 24 und 25, wie die handschriftlichen Zeichen in den letzteren beiden Nrn. zeigen. Die „O. W. Z." müssen daher nothwendig selbst jene Frankfurter „Novellen" sein.

4. Die „Ordentliche Wochentliche Post Zeitungen“;[1]) nach Opel wahrscheinlich „die kursächsisch-leipziger Postzeitung“.[2])

Alle drei ausländischen Journale verrathen sich auf den ersten Blick als Redaktionsexemplare durch den Umstand, daß die einzelnen Blätter an vielen Stellen mit Strichen, Korrekturen, ganzen Bemerkungen u. s. w. in Rothstift, Blei oder Tinte versehen sind. Der Gedanke drängt sich auf, ein mit Schere und Stift arbeitender „Zeitungsteller“ habe hier seines Amtes gewaltet und die fremden Journale, wie es das primitive Handwerk seiner Zeit mitbrachte, als ausgibige und wahrscheinlich beinahe ausschließliche Quelle für sein eigenes Unternehmen benützt. In der That muß das neue Organ, welches auf diese Weise sich bildete, nicht weit gesucht werden, denn es ist kein anderes als die „Zeitung Post“. deren schweizerische Herkunft sich soeben herausstellte.

Die Vergleichung des Journals mit den in Bd. Q 478 enthaltenen fremden Blättern zeigt, daß es durchaus von den letzteren abhängig ist. Einige Beispiele mögen dies beweisen.

1.

Straßburger Zeitung. 1636, Num. 12.	Zeitung Post. 1636, Num. XIII.
Auß Markirch/ vom 10. 20. Martij.	Auß Markirch vom 14. 24. Martij.
..... vnd der Marquis de la Force/ so abwesend seines Herren Vatters/ die Frantzösische Armee der Ohrten Commandirt/ es in er=	Nachdem Marquis de la Force/ so abwesend seines Vatters/ die Frantzösische Armee der orten commandiert/ in erfahrung gebracht/

[1]) 1633: keine Num. — 1634: keine Num. — 1635: 8 Num. — 1636: 9 Num.

[2]) Opel S. 185—189. S. 189: „Damit würde dann auch das an verschiedenen Stellen der Titel-Ueberschrift befindliche C seine Erklärung „C(hursächsische)“ gefunden haben.“

fahrung gebracht/ hat er die gründliche Marche zu erkündigen/ den Obristen Gassion mit ohngefehr 600. so Teutschen/ als Frantzösischen Reuttern voran geschickt/ vnd ist er selbst mit 2000. außerlesenen Mußquetierern vnd ohngefehr noch 1500. Pferdten gefolgt . . . . . .

Es geben aber etliche Lothringische Bauren/ so diesem jhrem Vnglück nicht fern geweſt/ fast einhellig für/ als ob der Obriste von den Croaten Todt geblieben/ der Coloredo aber selbsten neben viel andern hohen Officierern gefangen were/ davon man aber eines mehrern grunds/ von andern Orten erwarten muß.

das Coloredo mit den Croaten im auffbruch/ hat er die grundliche marche zu erkundigen/ den Obristen Gassion mit vngefehr 600. so Teutschen/ als Frantzösischen Reutern voran geschickt/ vnd ist er selbs mit 2000. außerlesenen Musquetierern vnd ohngefehr noch 1500. Pferden gefolgt . . . . . .
. . . . . .

. . . . der Obriste von den Croaten ist todt geblieben/ Coloredo aber selbs neben viel andern Officierern gefangen/ vber 1600. Mann geblieben/ vnd 10. Cornet eroberet worden.

2.

Frankfurter Zeitung.
29. Extraordinarj. 1635.

Extract Schreibens auß Dantzig vff Hamburg/ vom 3. 13. Maij.

. . . . Dieweil der König mit vielen guten Remonstrationen sich zu dem Evangelischen/ vnd folgends dem Teutschen wesen/ nicht wenig geneigt bezeige/ und dadurch dem alten Schwedischen Eyffer vnd vn-

Zeitung Post.
1635. Num. XXV.

Extractschreibens auß Dantzig auff Hamburg vom 3. 13. Maij.

. . . . Dieweil der König mit vielen guten Remonstrationen sich zu dem Evangelischen/ vnd folgends dem Teutschen Wesen nicht wenig geneigt bezeige/ vnd dardurch dem alten Schwedischen Eyfer vnd Vn-

willen in vielem mercklich benommen/ also das man auch nun mehr wegen deß Königl. Tituls vnd Prætension vff die Cron Schweden fast stützig vnd das Kupffer etwas wolfeyler gibt/ vnd eins vor alles/ allen denen discrepantien vnd mißverständen reciprocâ assecuratione & stipulatione abgeholffen werden möge/ nemblich hâc lege & conditione/ Ihn den König pro Rege Sueciæ zu agnoscirn vnd anzunemen/ wann er sich gäntzlich zu der Evangelischen Religion der alten vnveränderten Augsburgischen Confession bekennen/ der Schwedischen Händel im Teutschen Reich so bald annehmen/ dieselbe wie von König Gustavo höchstseeligster Gedächtnus angefangen/ fortsetzen vnnd zu ende bringen..

willen in vielem mercklich benommen/ also das man auch nunmehr wegen des königlichen Tituls vnd Pretension auff die Cron Schweden vast stützig/ vnd das Kupffer etwas wolfeyler gibt/ vnd eins für alles/ allen denen mißverständen abgeholffen werden möge/ namlich Ihn den König anzunemmen/ wann er sich gäntzlich zu der Evangelischen Religion bekennen/ der Schwedischen Händel im Teutschen Reich so bald annemmen/ dieselbe/ wie von König Gustavo/ höchstseligster Gedechtnuß angefangen/ fortsetzen/ vnd zu end bringen . . . . . .

3.

Leipziger Zeitung.
1636. Num. X.

Auß Thüringen/ vom 18. 28. Febr.

Newes hat man jetzo/ Nachdem die Schwedischen hin und wieder gestreifft/ vnd biß eine Meil

Zeitung Post.
1636. Num. XI.

Auß Thüringen vom 19. 29. Februarij.

Nachdem die Schwedischen hin vnd wider gestreifft/ vnd biß ein meil von Erfurt/ in etlichen Er=

von Erffurt/ in etlichen Erffurtischen auch Chur Sächsischen Dörffern/ Pferd vnd Vieh weggenommen/ in Meynung solches wegzubringen/ so haben sie es doch nicht zu Werck richten können/ . . . . Das Schwedische Volk ist in dieser Kälte sehr durchgangen/ vnd erfroren/ haben vberall so vbel gehaussET/ ärger als niemals einiger Feind . . . . . .

furtischen auch Chur Sächsischen Dörffern/ Pferd vnd Vieh hinweg genommen/ in meynung solches hinweg zu bringen/ so haben sie es doch nicht zu werck richten können . . . . . .

Diese drei zur Vergleichung herangezogenen Stellen sind in den ausländischen Journalen theils mit Strichen, theils mit handschriftlichen Korrekturen versehen. Ein Strich am Rande sollte offenbar dem Setzer andeuten, daß der daneben stehende Artikel in die neue Zeitung aufzunehmen sei, während umgekehrt das, was dem Herausgeber nicht gefiel, wiederum zur Wegleitung des Setzers in der Vorlage einfach getilgt wurde. Alle oben gesperrten Worte sind in den Blättern, denen sie entflammen, gestrichen und fehlen daher in der „Zeitung Post".

In der Straßburger Zeitung finden sich überdies neben der unter 1. angegebenen Korrespondenz am Rande folgende handschriftliche Bemerkungen:

„a. nachdem.

b. das Coloredo mit den Croaten im vff-[1]) [bruch: weggeschnitten!]

c. vber 1600 man gebliben 10 cornet erobert worden."

---

1) „vffbruch", der gedruckte Text hat „auffbruch". Neben dem ebenfalls handschriftl. „bylag" (Frankfurt. Ztg. 1634, 67 u. a. a. O.), welches in dem gedruckten Titel (Zeitg. Post 1634, XLIX), in „Beylag" übergeht, beweist diese Form genügend die schweiz. Herkunft. Sie kennzeichnet jene Uebergangsstufe im Anfang des 17. Jahrh., da man in der Schrift zwar dem heimischen Vokalismus treugeblieben war, im Druck aber schon die modernen

Der Text der „Zeitung Post“ hat sich thatsächlich um dieselben erweitert, wie aus der Vergleichung hervorgeht.

Diese Beispiele, welche sich in beliebiger Zahl vermehren lassen, genügen, um die Abhängigkeit der Schweizer Zeitung von den fremden Journalen zu kennzeichnen. Es handelt sich also nicht um eine gemeinsame Quelle, wie man vermuthen könnte, sondern um einfachen Nachdruck. [1]) Die in Bd. Q 478 erhaltenen Fragmente sind demnach Ueberreste der Straßburger, der Frankfurter und der Leipziger Zeitungen, welche die unmittelbare Quelle der schweizerischen „Zeitung Post“ bildeten. [2])

Nunmehr läßt sich auch die Frage nach dem Druckort beantworten.

Etliche Nummern der Frankfurter Zeitung tragen theils neben, theils unter dem Text die deutlich mit Tinte geschriebene Randbemerkung

---

Diphthonge angenommen hatte. (Vgl. Kluge, Von Luther bis Lessing. Straßburg 1888. S. 70 ff.) Weitere mundartliche Merkmale bieten die Uebergänge vffm: „Zeitg. Post“ auffm; Fourage: Fuoter; nach: naher; Keyser: Kayser; abgefertigt: abgefertiget; verschieden (part. perf.): verscheiden; Fähnlein: Fendlein; Neutralität: Neutralitet; davon: darvon; Himmelfahrt: Auffahrt; vnter Weges: vnderwegs. Da wir nun die Vorlage, nach welcher der Herausgeber der „Zeitg. Post“ arbeitete, kennen und die redaktionelle Thätigkeit selbst annähernd genau zu umschreiben vermögen, gewinnt der sprachliche Beweis an Sicherheit. Jene lautlichen, flexivischen und lexikalischen Veränderungen, wie sie oben angedeutet sind, konnte aber nur ein schweizerischer Herausgeber vornehmen.

1) Opel scheint die Frage offen zu lassen. Vgl. S. 256.

2) Für die Jahrgänge 1633—1638 wurden allem Anschein nach keine englischen und niederländischen Journale benützt, wie aus der S. 190 zitirten Bemerkung von Opel etwa hervorgehen könnte. Die letztere bezieht sich auf „Europische Saterdaeghs Courant“ (1644), ein Amsterdamer Blatt von Mathijs van Meininga, auf „Courante uyt Italien ende Duytschlandt“ ꝛc. (1644), ebenfalls eine Amsterdamer Zeitung von Jan van Hilten, „Ordinaris Dinghs-daegsche Courante“ (Amsterdam 1646) von Joost Broersz, endlich auf „Le Mercure Anglois“ (London 1644/45) von Robert White, später von Nicholas Bourne, welche wahrscheinlich der Fortsetzung der „Zeitung Post“ als Quelle dienten und in Bd. Q 481 in einzelnen Nummern erhalten sind.

„Zürch".[1]) Dieselbe kann, so unvermittelt wie sie auftritt, nur als Post-Adresse oder wenigstens als Leitvermerk aufgefaßt werden. Dafür spricht schon die kontrahirte Form „Zürch", welche von einem ausländischen Schreiber herrühren muß und am Druckort des Journals offenbar bekannt war, da sie auch im Text verwendet wurde.[2]) Einzelne Blätter einer Zeitungssammlung der Züricher Kantonsbibliothek, welche mit Tinte geschriebene Adressen am Rande tragen, mögen beweisen, daß man in der That schon im 17. Jahrhundert Journale auf diese Weise der Post übergab.[3]) Die Bemerkung scheint ferner zu einer gewissen Zeit (Herbst 1634) regelmäßig geschrieben worden zu sein; wenigstens findet sie sich zwei Mal in aufeinander folgenden Nummern und zudem in allen zwischen den Nummern 54 und 59 in Bd. Q 478 erhaltenen Blättern der Zeitung mit Ausnahme der Doubletten. Endlich rühren die Schriftzüge nicht immer von der nämlichen Hand her; so stammt der Name „Zürch" in Nr. 68 von einem andern Schreiber als in den übrigen. Sie gehen aber auch nicht auf den Urheber der übrigen handschriftlichen Bemerkungen zurück, welche einen ganz andern Charakter verrathen. Die Annahme, daß die Bemerkung später in die Zeitung gekommen wäre, ist ebenfalls ausgeschlossen, da sie in Nr. 65 auf der innern Seite des Randes angebracht ist und in den Falz des Einbandes hineinreicht. Wie hier wird sie daher auch an den andern Orten auf die losen Blätter geschrieben sein, zu einer Zeit, da der Band Q 478 als Ganzes, welcher der äußeren Erscheinung nach der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehört, noch nicht vorhanden war.

---

[1]) 1634 Num. 54, 55, 58, 59, 65, 68. Die Bemerkung würde sich in mehr Nrn. finden, wenn nicht häufig der Rand weggeschnitten wäre.

[2]) Jahrgang 1634 Num. 42 (Bd. Q 478) „Auß der Schweitz/ vom 6. 16. Julij ... Es haben kurtz verwichener Zeit zu Zürch dem Bapstthumb abgesagt" u. s. w.

[3]) „An Junkher von Waldkirch in Rheinau" (Bde. Rn 112—118, 120, 125). Ferner: „Pater Göldi, Kuchimeister in Rheinau" (Bd. Ri 117). Die aus der Rheinauer Bibliothek stammenden Bände enthalten Zeitungen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Randbemerkung „Zürch" in der Frankfurter Zeitung läßt daher kaum eine andere Erklärung zu als die, daß sie die Post-Adresse oder wenigstens einen Bestandtheil derselben bildete. Die Frankfurter Zeitung gelangte nach Zürich, ihrem Bestimmungsort; mit ihr die Straßburger und die Leipziger Zeitung. Die drei Journale befanden sich von jeher in zürcherischem Besitze. Hier benützte sie auch der Herausgeber als Quelle für sein eigenes publizistisches Unternehmen, und mit ziemlicher Sicherheit kann die „Zeitung Post" daher als Züricher Druck bezeichnet werden. [1])

---

1) Der Katalog der Züricher Stadtbibliothek gibt für die „Ordinari Wochenzeitung" in Klammer mit Fragezeichen Zürich als Druckort an. P. Schweizer hält es nach einläßlicher Untersuchung hauptsächlich der jüngeren Jahrgänge, wobei zum Theil andere Gesichtspunkte als hier maßgebend waren, für wahrscheinlich, daß die „Ordinari Wochenzeitung" in Zürich erschien. (Vgl. auch Quellen zur Schweizer Geschichte. Vierter Bd., S. XXV, Anm. 2: „Die Ordinari Wochenzeitung, welche vermuthlich in Zürich erschien" u. s. w.

— Merkwürdig ist, daß Opel nicht auf diesen Gedanken kam. In seiner Darstellung des gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisses der in Bd. Q 478 enthaltenen Zeitungen haben sich übrigens einige Irrthümer eingeschlichen, welche eine Berichtigung erfordern.

1. Zu Opel S. 255 ff. Die drei Berichte aus Eger über die Ermordung Wallensteins in der Straßb. Ztg. (1634, 10), in der Frankf. Ztg. (1634, 12) und in der „Zeitg. Post" (1634, XI) stimmen wörtlich überein. Die Bemerkung von Opel, daß in dem Bericht der Frankf. Ztg. nach „Lawenburg" die Worte „des Abends" fehlen, ein Umstand, der gegen eine Entlehnung der „Zeitg. Post" aus der Frankf. Ztg. sprechen würde, ist unrichtig. Die Worte „des Abends" fehlen nicht. Wahrscheinlich druckten sowohl die Straßb. Ztg. als die „Zeitg. Post" die Frankf. Ztg. nach. Wenigstens sind Num. 10 der Straßb. Ztg. (letzt. Datum 13. III. n. St.) und Num. XI der „Zeitg. Post" (letzt. Datum 4. III. a. St.) offenbar nach Num. 12 der Frankf. Ztg. (letzt. Datum 24. II. a. St.) erschienen. Sicher hat „Zeitg. Post" Num. XI den Bericht aus Frankf. Ztg. Num. 12 entlehnt, da er in der letztern roth angestrichen ist. Ebenso die Korrespondenzen aus Haag, Weyden, Wunsiedel, die sich in der „Zeitg. Post" Num. XI finden.

2. S. 257: „Wir bemerken zugleich, daß in beiden Blättern [Frankf. Ztg. und „Zeitg. Post"] entlehnte Artikel durch kleinere Schrift bezeichnet werden." Für die „Zeitg. Post" in dieser Allgemeinheit unzutreffend! Die kleinen Lettern, welche aus andern Gründen verwendet wurden, bilden hier kein Criterium für die Entlehnung. Z. B. erscheinen in „Zeitg. Post" 1634, LIII & ult.

Die ganze Zeitungssammlung, die sich schon äußerlich als ehemaliges Besitzthum des Zeitungsverlegers darstellt — man beachte die gleichmäßigen Einbände, den tadellosen Zustand, in welchem sich die offenbar ungebrauchten Blätter befinden, endlich das Vorkommen von Doubletten — kann kaum auf anderem Wege in unsere Stadtbibliothek gekommen sein als aus dem Nachlaß einer zürcherischen Druckerei. Die Frage erhebt sich, welche von den damaligen Druckereien in Betracht kommt.

Leider besitzen wir zur Stunde noch keine Geschichte des zürcherischen Bücherdruckes. Wir müssen uns mit einer Reihe von zerstreuten Abhandlungen, von Monographien, Neujahrsblättern, Gelegenheitsschriften behelfen, während das umfangreiche Material noch einer litterarischen Verwerthung harrt.

Aus den Akten geht hervor, daß in Zürich 1631 zwei Druckereien

---

die aus Straßb. Ztg. 1634, 51 entlehnten Berichte „Aus Wormbs; auß Speyer; auß Colmar; vom Rheinstrom" in gewöhnlichen Lettern, während umgekehrt Originalkorrespondenzen, z. B. „Auß Zell" (1634, X); „Auß Lauffenburg" (1634, XXIX); „Ab hohen Dwiel" (1634, XXVII) in kleinerer Schrift gesetzt sind. — Wie kann ferner Num. XXIV „Zeitg. Post" 1634 „ungefähr um den 5. Juni veröffentlicht sein" (Opel S. 258), wenn der jüngste darin sich findende Bericht das Datum des 8. Juni trägt?

3. S. 258 ff. Bei der Besprechung der handschriftlichen Bemerkungen in Bd. Q 478 fällt Opel auf, daß der Leser in Num. 39 (Straßb. Ztg. 1635) das Wort „Schweitzer" in „Eydtgenossen" verwandelt. (Opel S. 260.) Auf einen schweizerischen Leser scheint ihm auch die Notiz „Bylag" (Franfk. Ztg. 1634, 67) hinzuweisen. Die Bemerkung „Zürch" führt ihn endlich zu folgendem Schlusse:

„Alle diese Rothstiftbezeichnungen und Randbemerkungen machen es wahrscheinlich, daß die jetzt in Zürich befindlichen Reste deutscher Zeitungen ganz oder zum Theil die Restbestände der Redaktionsexemplare bilden, welche von dem Herausgeber eines züricher Blattes gehalten wurden. Wir werden annehmen dürfen, daß die Zeitungen in der durch die Correcturen veränderten Form ausgeschrieben und dann wahrscheinlich gedruckt wurden." (Opel S. 260.) Vgl. auch Opel S. 43. Anm.

Opel hätte demnach ebenfalls die „Zeitg. Post" für ein Züricher Journal erklärt, wenn ihm nicht entgangen wäre, daß gerade diese Zeitung den Text der andern drei Blätter „in der durch die Correcturen veränderten Form" aufgenommen hat.

bestanden, die Bodmer'sche und die Hamberger'sche.[1]) Die erstere gehörte damals den Erben des früheren Goldschmieds Hans Jakob Bodmer, welcher, nachdem er die Offizin im Oktober 1626 von Schultheiß Wolff, dem Nachfolger Froschowers, erworben hatte, schon gestorben war. Sie besaß Rang und Titel einer Züricher Haupt- oder „Kanzlei-, Kirchen- und Schul-Truckerey". Die zweite Druckerei war 1629 gegründet worden und befand sich um diese Zeit im Besitze von Meister Georg Hamberger.

Im gleichen Jahre 1631 wurden beide Druckereien von den Züricher Nachgängern, das heißt von den verordneten Censoren einer gründlichen Inspektion unterworfen, wobei es sich herausstellte, daß nur die Bodmer'sche Offizin auf der Höhe der Zeit stand, während Hamberger eine

---

[1]) Dies und das Folgende aus Akten vom 15. Okt. 1626 und 18. Sept. 1631 (Züricher Staatsarchiv. Relig. und Schulsachen 1. Mappe). Noch 1643 (Februar) und 1660 (Censurordnung vom 22. Okt.) besaß Zürich nur diese beiden Druckereien. Die Hamberger'sche wurde 1709 nach Konstanz verkauft (Denkschrift der Museum-Gesellschaft in Zürich. 1840. S. III.) Die Geßner'sche Druckerei, von Andreas und Hans Jakob Geßner auf Antrieb des Dr. Conr. Geßner gegründet, starb 1564 in der Pestzeit aus und wurde erst Anfangs der 60er Jahre des 17. Jahrh. wieder eröffnet. (Zürich. Staatsarchiv a. a. O. Supplikation der vereinigten Buchdrucker. 1714 ohne Datum.) Auch die Hardmeyer'sche Druckerei, 1609 durch Joh. Hardmeyer gegründet, scheint daher zwischen 1631 und 1660 nicht mehr bestanden zu haben. Erst unter Michael Schaufelberger, welcher die Wittwe Hardmeyers heirathete, und seiner Tochter Barbara, die eigentlich als ledige Weibsperson „nach alten Gebräuchen keinen eigenen Rauch führen viel weniger gesind fürderen" durfte, muß die Offizin wieder zu Ansehen gekommen sein. (Züricher Staatsarchiv a. a. O. Supplik. von 1714.) Michael Schaufelberger erscheint 1666 wegen eines Preßvergehens vor Gericht (Zürich. Unterschreibermanuale. 1666. 6. Dez.), muß aber Ende des nämlichen Jahres oder Anfangs des folgenden gestorben sein, da bereits im Sommer 1667 seiner Wittwe und der hinterlassenen Tochter zugestanden wird, daß ihre Verlagswerke in Zürich fürder nicht nachgedruckt werden dürfen. (Züricher Staatsarchiv a. a. O. Aktenstück vom 3. Heumonat 1667.) Die Schaufelberger'sche Druckerei besaß das Privilegium der älteren „Freytagszeitung", welches 1698 sammt der Offizin auf die Brudersöhne der Barbara Schaufelberger, Rudolf und Christoph Hardmeyer als nächste Erben überging. (Züricher Staatsarchiv a. a. O. Aktenstück vom 13. Dez. 1698.)

ganz klägliche Einrichtung besaß. Der Inspektionsbericht an den Rath, welcher das ganze Schriften- und Pressenmaterial der beiden Druckereien namentlich aufführt, gehört zu den werthvollsten Dokumenten der zürcherischen Buchdruckereigeschichte des 17. Jahrhunderts. Bei der nämlichen Gelegenheit wurden auch zwischen beiden Druckereien die ererbten Privilegien auf's neue geschieden. Gegenüber Hamberger war die Partei der Wittwe und der unmündigen Kinder Bodmers vor Gericht durch den Zunftmeister Hans Heinrich Bodmer vertreten.

Wenn wir nunmehr nach diesen Aufschlüssen die unmittelbare Herkunft der „Zeitung Post" zu bestimmen suchen, so wenden wir uns, da die Ausstattung des Blattes auf eine bedeutendere Druckerei weist, zuerst nach der Bodmer'schen Offizin. In der That offenbart sich durch die Vergleichung eine so auffallende Verwandtschaft zwischen dem Journal und gleichzeitigen Bodmer'schen Drucken, daß der Schluß nahe liegt, das erstere sei ein Erzeugniß der Bodmerschen Werkstätte. Allerdings muß ein auf die typographische Aehnlichkeit sich aufbauender Beweis für die Zeit, da das Material, dem Verfalle der Kunst gemäß, im allgemeinen einförmig war, von vorneherein problematisch erscheinen; denn auch die Zeitungen bewegten sich in gewissen herkömmlichen Formen, die nicht stark von einander abwichen. So findet sich beispielsweise die Randverzierung auf dem Titelblatt der „Zeitung Post" (s. Opel Tafel III und VI), welche bis und mit Num. 14 (1633) auf den einzelnen Blättern und später auf Beilagen auch als Kopfleiste erscheint, noch bei zwei andern Journalen, nämlich bei der Straßburger Zeitung, so lange wir dieselbe in Bd. Q 478 verfolgen können, und bei einer auf der königl. Bibliothek zu Stuttgart aufbewahrten Zeitung (Jahrgänge 1619 und 1624—1627), welche Opel für ein süddeutsches und zwar für ein Augsburger Organ hält.[1]) Dagegen ist die Ausstattung der „Zeitung Post" in anderer Hinsicht originell genug, um eine Reihe von weiteren, den

---

[1]) Ueber eine bisher unbekannte südd. Zeitg. Mit 3 photographischen Abbildungen. (Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, X, 207 ff.)

Schluß rechtfertigenden Merkmalen zu ergeben. Einige Beispiele mögen dies zeigen.

Bis Anfang 1636 ist die Zeitung in Fraktur (Cicero) gedruckt. Mitten in Num. IV (1636) erscheint aber ein Bericht „Auß dem Elsaß" in Schwabacher Lettern, welche von da an willkürlich mit Fraktur abwechseln. Neben diesen Sorten wird fortwährend eine Nonpareille-Schrift verwendet. Mit Zier- und Titelschriften scheint die Offizin ebenfalls wohl ausgerüstet gewesen zu sein. Größere verzierte Initialen erscheinen z. B. in den Bulletins von 1634.

Charakteristisch für die „Zeitung Post" ist aber vor allem die bereits erwähnte Verzierung. Dieselbe besteht in ihren kleinsten Theilen aus drei Arten von Stöckchen, welche je eine quadratische Druckfläche von 25 mm² besitzen. Diese Stöckchen wurden in verschiedener Weise zu Rand- und Kopfleisten zusammengesetzt und zum Druck verwendet. Gerade durch die Mannigfaltigkeit, womit dies geschah, zeichnet sich das Journal vor andern, welche die Verzierung gleichfalls besitzen, aus. Die Verzierung bot den Vortheil, daß Räume von beliebiger Ausdehnung und Form damit ausgefüllt werden konnten, je nachdem man eine Anzahl von Stöckchen der Länge und der Breite nach aneinander reihte. Auf diese Weise entstanden die arabeskenartigen Bänder auf den Titelblättern von 1633 bis 1636 und den Nummern 1—14 (1633). Indem die Stöckchen einer Art (später von zwei Arten) in eine Reihe zusammengeschoben wurden, erhielt man ferner die 5 mm. breite Kopfleiste, welche das Kennzeichen der „Zeitung Post" von Num. 15 (1633) bis Num. 52 (1638) ausmacht. Endlich fügen sich die Stöckchen auch zu kreuzförmigen Ornamenten zusammen, welche in den Beilagen von 1634 zuweilen den Abschluß einer Seite bilden.

Je mehr solcher Merkmale vorhanden sind, desto größere Sicherheit gewinnt das Resultat der Vergleichung.

Es ist kein Zufall mehr, wenn die angegebenen typographischen Eigenthümlichkeiten der „Zeitung Post" auch in annähernd gleichzeitigen Drucken der Bodmer'schen Offizin sich nachweisen lassen. Die „Non-

pareille"-Schrift hatte schon 1631 vermöge ihrer Feinheit und Zierlichkeit die Verwunderung der Züricher Scholarchen erregt, wie der Bericht ausdrücklich betont.[1]) Die Initialen und das bekannte Ornament sind überall zu finden; das letztere gehörte seit dem 16. Jahrhundert zum Material der Werkstätte, da es schon in Wolff'schen und Froschower'schen Drucken auftritt.[2]) Sogar der gleiche Rahmen, wie bei den Titelblättern der „Zeitung Post", wird für eine Denkschrift des großen Züricher Antistes verwendet.[3]) Ein Umstand vor allem läßt sich nur dadurch erklären, daß das Journal aus dem Bodmer'schen Druckhause hervorging. In den nach den Nummern XV, XXI und XXX (1634) eingehefteten Bulletins der „Zeitung Post" findet sich auf der letzten Seite als Abschluß ein größeres dreieckiges Ornament, das sich u. a. auch in Num. 8 (1635) der Straßburger Zeitung zeigt. Die Abdrücke desselben in der „Zeitung Post" sind aber, im Gegensatz zum Straßburger, durch zwei schwarze Flecken, in der Setzersprache „Spieße" genannt, entstellt, welche offenbar von den Nägeln herrühren, mit denen das Cliché auf dem Holzstock befestigt war. In der ganz gleichen Form, ebenfalls durch die Nagelspuren verunstaltet, finden wir jedoch das Ornament in zwei Bodmer'schen Drucken[4]) wieder, Beweis genug dafür, daß es hier wie dort vom nämlichen Stocke herrührt.

---

[1]) „In der Teütschen Sprach hatt man noch ein sonderbare kleine vnnd reine Schrifft, wirt genembt Nonpareilles, die Herr Truckerherr Bodmer Selig von newem gießen vnnd mit derselbigen die Bibel in einem gar kleinen format wellen trucken laßen." (Züricher Staatsarchiv a. a. O. Bericht der Censoren von 1631.)

[2]) Auch Oporin in Basel verwendet das Ornament, das sich einer besonderen Beliebtheit erfreute.

[3]) J. J. Breitinger, Trostschrift an das Hauß Wildegg ꝛc. Zürich, J. J. Bodmer, 1628. 8.

[4]) Vgl. J. J. Breitinger, Gemeinschafft Des Leibs vnd Bluots vnsers lieben Herren vnnd Heylands Jesu Christi u. s. f. Zürich, J. J. Bodmer, 1627. 8. Ferner vgl. vom nämlichen Verfasser: „Verstendliche anleitung Wie man in Statt vnnd Landschafft Zürich außrechnen solle die Freundschafft. Zürich, Jacob Bodmer, 1626. 8.

Die „Zeitung Post" stammt demnach, wie die Untersuchung mit Sicherheit ergibt, aus der Druckerei der Bodmer'schen Erben in Zürich.

Schließlich bleibt die Frage zu beantworten übrig, welche Stellung die „Zeitg. Post" unter den Züricher Journalen des 17. Jahrhunderts einnahm.

Im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek (1841) hat J. Horner die zürcherischen Zeitungen bis 1683 zurück verfolgt. In diesem Jahre erschienen in Zürich zwei Zeitungen, die „Montägliche Wochen-Zeitung" in der Geßner'schen und die „Ordinari-Wochenzeitung" in der Schaufelberger'schen Druckerei. Während das zuerst genannte Journal wahrscheinlich Anfangs der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts eingieng, besteht das zweite nach Horner in der Züricher „Freitagszeitung" bis auf den heutigen Tag. Am Eingang einer Darstellung der zürcherischen Presse wies G. Meyer von Knonau sodann darauf hin, daß die „Montägliche Zeitung" schon 1673 herauskam, daß es aber bereits 1666 in Zürich eine Zeitung gegeben habe.[1]) In dem früher erwähnten Schweizer'schen Manuscripte findet sich der Nachweis der Schaufelberger'schen „Ordinari Wochenzeitung" bis 1776. Auch ist darin Meyers Nachricht von der „Montäglichen Zeitung" nicht nur bestätigt, sondern es zeigt sich, daß dieselbe 1773 nur die Fortsetzung eines früheren Journals bildete. Das nämliche Manuscript gewährt auch die Anknüpfungspunkte für den weiteren Verlauf der Untersuchung.

Zunächst sind wir auf urkundliche Belege angewiesen.

Daß Zürich schon 1670 eine eigene Zeitung besaß, geht aus einer Depesche des französischen Gesandten Mouslier in Solothurn an den Minister Lionne hervor.

„1670. Mars 14. Soleure. Mouslier à Lionne.

. . . . . Le canton de Zurich a souffert, qu'on ayt mis dans leurs gazettes imprimées, que les Anglois, Suédois

---

[1]) G. Meyer von Knonau, Der Kanton Zürich. St. Gallen und Bern. 1844/46. II, 102 ff.

et Hollandois alloient déclarer la guerre à la France . . . Un père capucin m'a dit après avoir vu cette gazette, qu'il savoit il y a longtemps, que les Espagnols travailloient à susciter le plus d'ennemis qu'ils pouvoient à la France.

Mouslier." [1])

Im Jahr 1667 wird sodann dem Zunftmeister Bodmer [2]) aus vielfältigen und erheblichen Ursachen „der Calender und Zythungsdruckg" als Privilegium bewilligt. [3])

Allein bereits 1666 wurden in Zürich Zeitungen gedruckt. In diesem Jahre sah sich nämlich die Behörde veranlaßt, dem Rathsprocurator Michael Schaufelberger, welcher eine „Extra Ordinari Wochenzeitung" aus Regensburg herausgegeben und wegen einer Ungehörigkeit das Mißfallen des Rathes und der Nachgänger erregt hatte, den ferneren Zeitungsdruck zu untersagen. Denn ganz abgesehen von den unnöthigen Kosten, die daraus erwachsen, so sagt der Bericht, sei es weder anständig noch zulässig, daß in Zürich zweierlei Zeitungen erscheinen. Es möge daher mit der „Ordinari Wochen Zeitung", welche „die Zythen vnnd Jahr hero" in der Bodmer'schen Druckerei herauskomme, sein Bewenden haben. Der Bericht läßt auch deutlich die Absicht durchschimmern, den Inhabern der letztgenannten Offizin durch die Unterdrückung eines Konkurrenzorgans einen Beweis des Wohlwollens zu ertheilen. [4])

---

[1]) P. Schweizer, Correspondenz der französischen Gesandtschaft in der Schweiz 1664—1671. Basel 1880 (Quellen z. Schweiz. Geschichte. Vierter Bd.), S. 289, Nr. 493.

[2]) „J. J. Bodmer, Druckerherr, 1663 Zunftmeister bei den Zimmerleuten, 1668 Vogt in Meilen, Turmherr bei St. Peter, 1669 Pfleger der Stift, 1674 oberster Meister, 1675 Obervogt im Neuamt, gest. 26. Mai 1676. Liegt zu St. Peter begraben." Bächtold, Geschichte der Deutschen Literatur in der Schweiz. Anmerkungen S. 143. Bodmer ist der Sohn des ersten Inhabers, welcher die Druckerei 1626 von Wolff erwarb.

[3]) Züricher Staatsarchiv a. a. O. Aktenstück vom 8. August 1667.

[4]) Züricher Staatsarchiv a. a. O. Aktenstück v. 6. Dez. 1666 und Unterschreibermanuale 6. Dez. 1666. Hieraus scheint Meyer von Knonau seine Nachricht zu schöpfen, daß 1666 in Zürich die erste Zeitung erschien.

Die Behörde, welche die loyale Haltung des einzigen städtischen Journals auf diese Weise zu belohnen wußte, mochte demselben nicht ganz ferne stehen. In der That scheint es offiziöse Geltung besessen zu haben, da der französische Resident in Solothurn sich kurz vorher genöthigt sah, seinen Minister auf eine in dem Bodmer'schen Journal befindliche Nachricht aufmerksam zu machen.

„1666. Juin 18. Soleure. Mouslier à Lionne.

. . . . . Ceux de Zurich ont mis dans leur gazette de la semaine dernière, que les Espagnols traitoient de faire une levée . . . .“ [1])

Zum ersten Mal begegnet uns die Bodmer'sche Druckerei mit dem Privilegium des Zeitungsdruckes ausgerüstet im Jahre 1660, da in einem Prozeß gegen Heinrich Hamberger, den Sohn des Georg, den Brüdern Hans Jakob und Heinrich Bodmer, seit 1631 Inhaber der Hauptdruckerei, das alleinige Recht „Psalmenbücher, Zeugnußen, Calendern und Zeitungen“ zu drucken eingeräumt wird. [2])

Weitere archivalische Belege für die Bodmer'sche Zeitung zu gewinnen, ist bis heute nicht möglich gewesen.

Dagegen findet sich im Manuale des Unterschreibers das Protokoll einer Rathssitzung vom 14. Juli 1622, nach welchem um diese Zeit den beiden Züricher „Truckerherren“ untersagt wurde, künftig Zeitungen im Druck ausgehen zu lassen, sie wären denn von den Herren Censores ordentlicher Weise censiert worden. [3]) Dieses Verbot bezieht sich offenbar

---

[1]) Schweizer, Correspondenz S. 107, Nr. 136. Vgl. auch a. a. O. XXV, Anm. 2.

[2]) Stadtschreibermanuale 22. Okt. 1660.

[3]) Das Dokument mag hier als Beitrag zur Geschichte der Züricher Censur im Wortlaute folgen:

„Sontags den 14. July. Prsbs. Herr Holtzhalb [Burgermeister Heinrich Holzhalb, geb. 1617, erwählt 1637], vnd beide Reth.

Demnach myn gnedige Herren das trucken der nüwen Zytungen von der Zyt uß beweglichen Vrsachen abgestelt habend, hetten sy sich versehen, das man

nicht auf ein regelmäßiges Journal, sondern auf Relationen, fliegende Blätter, Einblattdrucke, wie sie damals massenhaft zu Tage gefördert wurden. Immerhin ist die Thatsache bemerkenswerth genug, daß schon 1622 der zürcherische Rath den Zeitungsdruck der Censur unterstellte.[1])

Bisher war bloß von den Jahrgängen 1633—1638 der „Zeitung Post" die Rede. Das Bodmer'sche Journal läßt sich indessen in der Sammlung der Stadtbibliothek von 1633 bis 1668, selbst bis 1671 verfolgen und mit den angeführten urkundlichen Zeugnissen in Zusammenhang bringen.

Wie die modernen Unternehmungen hat das Organ zwar im Laufe der Jahre vielfache Veränderungen erlitten. Auch Unterbrechungen mögen stattgefunden haben, während denen Zürich ohne Zeitung war. Dennoch ist es, wie die erhaltenen Fragmente beweisen, nur ein Journal, welches sich über diesen Zeitraum erstreckt.

Die Veränderungen des Titels veranschaulicht folgende Uebersicht:

Jahrgang 1633 (Bd. Q 479).

(Num. 1) Haupttitel siehe S. 177. Auf der Rückseite die Ueberschrift: „Die erste Zeitung dises 1633. Jahrs."

(Num. 2—15). Num. 2.[2])

---

demselben gentzlich nachgangen were. Diewyl vnnd aber syderhar Inn beiden Truckerygen alhie der Zytungen eben vil getruckt worden, daryn man dann etliche sachen, die Inn geheimb blyben söllen, setzen laßen, welliches nun nachgentz Inen mynen gnedigen Herren zuverantworten stohn möchte, Als ward, demme nach gebür zubegegnen, beiden Herren Statthalteren Balber, vnd Maagen, deßglych Herrn Obmann Grebel, beuolchen, das sy von nüwem beide Trucker-Herren [Wolff und Joh. Hardmeyer. Vgl. S. 199] alhie beschicken, vnd Inen mit ernest zusprechen söllind, das sy nun fürterhin by Jr myner gnedigen Herren straff vnd Vngnad dheine Zytungen mehr Im truck vßgohn laßind, vnd ouch dheine wyteren tractetlin zetrucken annemmind, sy sygind dann zuvor von den Herren Censoribus ordenlicher wyß censiert worden."

[1]) Vgl. dazu den posthumen Aufsatz von G. Meyer von Knonau, Geschichte der Censur in Zürich. Monatsschrift des Wissenschaftlichen Vereins in Zürich. 1859. Vierter Jahrg. S. 1—16.

[2]) Bis Num. 14 (1633) breite, dann bis Num. LII (1638) schmale Verzierung.

Newe
Vnpartheyische Zeitung vnnd Relation/ auß allerhand
glaubwürdigen Sendbrieffen dises 1633. Jahrs/
gerichtet auff den alten Calender.

(Num. 16—52 & ult.) Num. 16.

Zeitung dises 1633. Jahrs/ gerichtet auff den alten Calender.

Jahrgang 1634 (Bd. Q 479).

(Num. I.) Haupttitel siehe S. 177 f. Auf der Rückseite wie Num. 16 (1633). Alle übrigen Nummern des Jahrgangs wie Num. 16 (1633) Römische Ziffern.

Jahrgang 1635 (Bd. Q 480).

(Num. I) Haupttitel:

Ordentliche Wochentliche Zeitungen:
für das Jahr/
Von der gnadenreichen vnd heyl-
samen Menschwerdung Jesu
Christi 1635.

Das ist/

Kurtze/ einfaltige vnd
vnpartheysche Beschreibungen/ al-
ler denckwürdigen vnd namhafften Geschich-
ten/ so vnderschiedenliche/ glaubwürdige Sendschreiben
vnd Zeitungen/ von mehrtheils Orten der Welt eynbringen/
den Weltlauff darauß zu vernemmen: Auff beyde
Calender gerichtet.

Zeitung=Bott an günstigen
Leser.

Von meiner Wahr muß ich außsagen/
Das ich zugleich herumb thu tragen/
Was frölich und was trawrig ist/
Mit vngleichem wirdt die vermischt:
Nun weil Ich vngleich wirdt geladen/
Vngleichs umß Ich auch abladen/
Gfallt dir die Wahr/ ald aber nit/
Was mir auffglegt/ das theil ich mit.

M. DC. XXXV.

(Num. II—LII):

Num. II. Ordentliche Wochen Zeitungen. 1635

Jahrgang 1636 (Bd. Q 480).

(Num. I) Haupttitel:

Ordinari=Wochen=Zeitung/
Für
Diß/ auß Gottes gna=
den/ von der Geburt vnsers Erlösers
auß der Ewig=reinen Jungfrauwen
eyngetrettene
M. DC. XXXVI.
Jahr/ das Gott reichlich mit Frieden/ Wol=
feile vnd Gesundheit gedeye:

Das ist/

Aller denckwürdigen/ Wunder= vnd
Namhafften Geschichten/ so sich in Teutsch= vnd
Welschen Landen begeben werden/ kurtze vnd vnpar=
theysche erzehlung/ Gottes des höchsten Regenten
Gnaden= ald Straff=hand darauß
zu erkennen.

MERCURIUS.

Ich bin/ Ich b'kenns/ ein Wunder-Gast/
Der rühmbt mich sehr/ der schilt mich vast.
Des acht ich nichts/ vnd lauffen fort/
Wann man schon meiner Zeitung spott:
Das ist fürwar ein alberer Mann/
Der nicht vbern Zaun sehen kan.
D'Welt ist ein jmmerwährends Spil'
Wer weißt/ was jhm bstimpt für ein zil.

(Num. II—LII):

Num. II. 1636.

Jahrgänge 1637 und 1638 (Bd. Q 480).

(Num. I—LII) ohne Haupttitel.

Num. I Wochentliche Ordinari Zeitung/ für 1637.

Jahrgänge 1644—1651 (Bd. Q 481).

Num. XIX. Wochentliche Ordinari Zeitung/ für 1644. [1])

Jahrgänge 1655—1668 (Bde. Q 481 bis Q 484).

Num. XLIX. Ordinari Wochenzeitung. 1655. [2])

Jahrgang 1671 (Kantonsbibliothek Zürich Rn 115). Die einzige erhaltene Num. 29 stimmt äußerlich mit 1655—1668 überein. [3])

Diese Uebersicht zeigt auch, daß das ganze Journal nur in Fragmenten erhalten ist. Band Q 481 ist wieder, wie Q 478, ein Sammel-

---

[1]) Andere Verzierung als früher, nur 2 mm. breit, findet sich gleichfalls in Bodmer'schen Drucken.

[2]) Abermals veränderte Verzierung, 2 mm. breit, welche in den Bodmer'schen Bibeldrucken von 1667 häufig verwendet wurde.

[3]) Schweizer'sches Manuscript.

band, der sich durch handschriftliche Bemerkungen als Redaktionsexemplar kund gibt. Er enthält neben der einheimischen Zeitung die Fortsetzung der Straßburger Zeitung (älteste Num. 41 [1643], jüngste Num. 14 [1649]) [1]), ferner eine dem Verfasser unbekannte süddeutsche Zeitung [2]) und endlich die früher citirten holländischen und englischen Journale. [3]) Das Züricher Blatt ist nur mit wenigen Nummern darin vertreten. [4]) Dennoch lassen sich hinsichtlich seiner Abhängigkeit wieder die gleichen

---

[1]) Vgl. auch Opel S. 63 f.

[2]) Opel bezeichnet diese Zeitung (S. 99 f.), ohne Beweise geben zu können, als Fortsetzung der Frankfurter Postzeitung (Vgl. S. 190). Daß hier jedoch ein ganz anderes Unternehmen vorliegt, geht aus Folgendem hervor:

1. Die äußere Erscheinung stimmt mit der Frankfurter Zeitung nicht im Mindesten überein.

2. Die Zeitung bekommt, im Gegensatz zu der Frankfurter Zeitung in Bd. Q 478, regelmäßige Berichte aus Frankfurt, z. B. Num. 2 (1643) „Auß Franckfort/ den 28. Dito" [Dez.]; Num. 13 (1643) „Auß Franckforth/ den 10. Dito" [März], in der gleichen Num. „Aus Franckforth/ den 13. Dito" u. s. f.

3. Die Zeitung rechnet nach dem neuen Kalender. Vgl. z. B. die Berichte aus Mailand, Lyon, Prag, Wien in der Straßburger Zeitung Num. 41 (1643) mit den übereinstimmenden, wahrscheinlich aus gleicher Quelle stammenden in Num. 42 (1643) der hier besprochenen Zeitung. Die Daten jener haben ausdrücklich die Bemerkung S[tyli] N[ovi], welche somit auch denen der andern zukommt. Die Frankfurter Zeitung rechnet dagegen nach beiden Kalendern.

4. Die sprachliche Form der Berichte deutet auf bayrischen Ursprung. Vgl. Glickstadt; Premmen; Linenburg (Lüneburg); Lüffland; Frölin; Hörtzog; verfördigen; Virtelstund; geblindert; hiniber; Cardagena; verraist; naigen; Leypsig; Schlösien; Prissel; geschitz; miessen (müssen); fiehrn (führen) u. s. f. Im Gegensatz zu der Frankfurter Zeitung verräth das Journal durch seine mundartliche Färbung, durch viele Druckfehler und durch eine auffallende Unbeholfenheit in der Orthographie der Fremdwörter überhaupt einen wenig gebildeten Herausgeber.

[3]) Vgl. S. 195.

[4]) Jahrgang 1644: Num. XIX. — 1645: Num. XIII; XVIII; XXV; XXVI; XXXIX; LII. — 1646: Num. VIII; XII; XIII; XVI; XVII; XIX; XX. — 1648: Num. XXIV. — 1651: Num. XVII; XVIII. — 1655: Num. XLIX. — 1656: Num. XXVI; XXVII; XXIX; XXXI; XXXVII; XLI; LII.

Beobachtungen wie früher anstellen, die auch zum nämlichen Ergebniß führen. Wiederum bilden die fremden Zeitungen mit ihren handschriftlichen Notizen die Vorlage für das Züricher Organ und auch die Grundsätze, nach welchen der Herausgeber bei der Redaktion verfährt, sind gleich geblieben.

Daß die „Zeitung Post" bezw. „Ordinari Wochenzeitung", wie sie in den späteren Jahrgängen (1655—1671) sich nennt, in der That das nach den urkundlichen Zeugnissen in den 60er Jahren zu Zürich bestehende Journal ist, mag noch folgende Uebereinstimmung beweisen. S. 203 f. und 205 wurde auf Depeschen des französischen Residenten Mouslier hingewiesen. Derselbe macht darin auf zwei Stellen der Züricher Zeitung, welche für die französische Politik von Interesse sind, aufmerksam, und seiner Angabe nach sollen sich diese in einer Märznummer des Jahrgangs 1670 und in einer Juninummer des Jahrgangs 1666 finden. Nachdem aber der Beweis geleistet wurde, daß die „Zeitung Post" bezw. „Ordinari Wochenzeitung" ein Züricher Journal ist, können die angezogenen Stellen nur hierin enthalten sein, weil in Zürich damals bloß ein öffentliches Blatt heraus kam (vgl. S. 204). Leider ist der Jahrgang 1670 der „Ordinari Wochenzeitung", wie die Uebersicht S. 209 zeigt, nicht erhalten und wir vermögen deshalb nur die Stelle des Jahrgangs 1666 aufzufinden. Mouslier hatte Lionne mitgetheilt, daß nach der Zeitung die Spanier den Versuch einer Truppenaushebung unternehmen („que les Espagnols traitoient de faire une levée", s. S. 205). Wirklich lesen wir in einer Korrespondenz „Auß Italien / vom 29. Mai" („Ordinari Wochenzeitung" 1666, Num. 22): „Spania aber laßt aller orten werben und sich versehen; man traktiert[1]) auch, frische Eidgenössische Völker zu haben." Auch der Ausdruck „dans leur gazette de la semaine dernière" bei Mouslier stimmt genau, da die 22. Wochennummer auf die Woche vor dem 18. Juni neuen, 8. Juni alten Styls fällt und Mouslier nach dem ersten rechnet.[2])

---

[1]) „traktiert", Mouslier schreibt „traitoient".

[2]) Schweizer, Corresp. der franz. Gesandtschaft S. 107, Anm. 2.

Die „Zeitung Post“ bezw. „Ordinari Wochenzeitung“ ist demnach mit dem von Mouslier citirten Bodmer'schen Journal in Zürich identisch.

Die letzte bis jetzt nachgewiesene Nummer der „Zeitung Post“ ist

A°. 1671. Ordinari Wochenzeitung. N°. 29. [1])

Schon 1672 begann in Zürich die Geßner'sche und 1676 die Schaufelberger'sche Zeitung zu erscheinen, wenigstens sind aus diesen Jahren zuerst einzelne Nummern der beiden Journale erhalten. [2]) Obschon dieselben im Titel „Ordinari Wochenzeitung“ mit dem Bodmer'schen Organ übereinstimmen, ist es dennoch zu bezweifeln, daß das letztere in eines der neuen Blätter übergegangen sei. Abgesehen davon, daß die Bodmer'sche Offizin, welche erst 1723 an Heidegger und Rahn kam, [3])

---

[1]) Schmale Verzierung wie 1655.

[2]) Von der Geßner'schen Zeitung finden sich eine Anzahl Nummern des Jahrgangs 1772 in einem Zeitungssammelband der Züricher Kantonsbibliothek (Rn 116). Ebenda (Bd. Rn 120) Num. 49, Jahrg. 1776 der Hardmeyer'schen Zeitung.

Einen Beitrag zur Verskunst der Züricher „Zeitungsteller“ im 17. Jahrhundert liefert folgendes Gedicht, das sich auf dem Titel der Geßner'schen Zeitung Jahrgang 1673 (Kantonsbibl. Zürich, Bd. Rn 117) findet:

Wer den Lust darin will büssen/
Daß er gerne möchte wüssen/
Wie die Sachen in der Welt
Eigentlichen sind bestellt/
Der kan hier berichtet werden/
Was passiert auf diser Erden.
Wann er ein Verlangen hatt
Zu vernemmen/ wie ein Statt
Werd dem Feinde abgetrungen/
Vnd ein Flott zur See bezwungen/
Wie gelifert werd ein Schlacht/
Vnd was mehr die Kriegesmacht
Pflegt für Händel anzurichten/
Deß kan ihm die Zeitung brichten.
Fallt ihm diß nicht angenehm/
So ist anders ihm bequem:
Freuden-Spil und Hof-Gepränge
Finden sich in grosser Mänge.
Was die wunderliche Zeit
Bringet aller Gattung Streit/
Was die Mutter aller Dingen
Pfleget selzams für zubringen/
Was für Wunderding die Kunst
Mag erdenken/ und was sunst
Herz und Sinn mit Nutz berühret/
Das wird fleißig eingeführet.
Doch die Wahrheit ist mein Zil/
Darbey ich verbleiben wil.

[3]) Denkschrift der Museum-Gesellschaft S. II.

keine Veranlassung zur Uebergabe ihres Journals hatte, scheinen die neuen Zeitungen vielmehr selbständige Schöpfungen ihrer Verleger gewesen zu sein. Noch 1714 betonen die Besitzer der Geßner'schen Druckerei, David Geßners hinterlassene Söhne, ihr Großvater habe vor etwa fünfzig Jahren die Offizin auf's neue begründet und er sei es gewesen, „der dann sonderbar die Monntags Wochen Zeithung uß Hocher vergünstigung" und „mit großen Cösten eingerichtet" habe.[1]) Aus einem andern Aktenstück geht hervor, daß eine Zeit lang die Geßner'sche und die Schaufelberger'sche Zeitung mit einander neben der Bodmer'schen in Zürich erschienen. Im Jahre 1698 ersucht nämlich der Buchdrucker Rudolf Simmler den Rath, die „Freytägliche Wochenzeitung", „welche eigentlich der verrühmten Bodmerischen Truckerey zustendig, mit Verwilligung aber domohligen HH. Censorum alß die drite Zeitung ist zugelassen worden", statt den Erben der Barbara Schaufelberger ihm für einige Zeit zu überlassen, damit er sein Stück Brod besser gewinnen könne.[2]) Auch die Hardmeyer'sche Zeitung wäre demnach selbständig begründet worden.

Wenn diese Berichte zuverlässig sind, bestanden in Zürich um die Mitte der 70er Jahre des 17. Jahrhunderts nebeneinander drei Zeitungen, die Bodmer'sche, die Geßner'sche und die Schaufelberger'sche; aber nur kurze Zeit, da das erste und älteste Journal, welches seit 1671 nicht mehr nachgewiesen werden kann, bald darauf eingieng.

---

[1]) Züricher Staatsarchiv a. a. O. Supplikation von 1714.

[2]) Das Gesuch Simmlers befindet sich bei den Akten (Züricher Staatsarchiv a. a. O.) Simmlers Worte, „welche eigentlich der verrühmten Bodmerischen Truckerey zustendig", beziehen sich auf das Privilegium des alleinigen Zeitungsdruckes, welches dem Zunftmeister Bodmer 1666 ertheilt worden war. (S. S. 204.) Auf einen Zusammenhang der Bodmer'schen Zeitung mit der Schaufelberger'schen kann hieraus nicht geschlossen werden, da Simmler unmittelbar darauf die letztere ausdrücklich als drittes von den Behörden privilegirtes Journal bezeichnet.

III.

Mit dem Nachweise der Herkunft unseres Journals müssen wir uns begnügen. Raum und Zeit gestatten es nicht, noch auf andere Fragen, namentlich aber auf den Inhalt der Bodmer'schen Zeitung etwas näher einzutreten.

Die Geschichte des Journals, welche auf die zürcherischen Preßverhältnisse des 17. Jahrhunderts seltsame Lichter werfen müßte, wird wohl nie sich aufhellen. Der erste Herausgeber, der für die Wittwe und die unmündigen Söhne Bodmers das Amt eines Redaktors verwaltete, wird aus seinem Dunkel nicht hervortreten.[1]) Daß er sich die Arbeit leicht machte, dafür ist die Zeit, über die er nicht hinaus konnte, verantwortlich zu machen. Ueberdies war er nur in engen Grenzen thätig, und wir vermögen nur die eine Hälfte des Inhalts in ihrer Abhängigkeit von fremden Journalen zu prüfen, während sich die andere, nämlich das, was aus unmittelbarer Quelle stammt, vor der Hand unserer Berechnung entzieht. Und doch waren wohl auch besondere Korrespondenten für die Zeitung thätig. Die Besetzung des Thurgaus und der Rheinlinie vor und nach dem schwedischen Einfall und während der Belagerung von Konstanz durch den Feldmarschall Horn (1633), die Operationen der Schweden in den rheinischen Waldstätten (1634), die Unternehmungen des Herzogs Rohan im Veltlin (1635) brachten Zürich in rege Verbindung mit dem Kriegsschauplatz. Daraus erklären sich die zahlreichen Berichte vom Rheine und aus Bünden, welche unmittelbar von Betheiligten aller Art herrühren mögen. Die wenigen Korrespondenzen aus schweizerischen Städten stammen ebenfalls aus offiziöser Quelle.[2]) Aber auch

---

[1]) Möglicherweise deutet ein beinahe unleserlicher Namenszug in einigen Nummern der Leipziger Zeitung (1634) auf den ersten Herausgeber hin. Vgl. auch Opel S. 261.

[2]) Mit den Berichten aus Zell u. a. O. in Num. 36 ff., Jahrgang 1633 der „Zeitung Post" sind die Tagesberichte über die Belagerung von Konstanz, welche der zürcherische Kommandant Grebel an den Rath von Zürich sandte, zu vergleichen. Bruchstücke bei Pupikofer, Geschichte der Landgrafschaft Thurgau. 2, 567 ff.

aus den nördlichen Grenzgebieten jenseits des Rheines, aus Schwaben und aus dem Elsaß, endlich aus Italien scheinen Originalberichte bezogen worden zu sein, wie es die Vergleichung der Daten innerhalb der einzelnen Nummern bereits andeutete. Der Schleier der Anonymität, der diese Korrespondenten umgibt, wird sich jedoch so wenig lüften, als über die Stellung des Journals zu den Behörden jemals weitere Zeugnisse zu erwarten sein werden. Der Inhalt der Bodmer'schen Zeitung und die Zuverlässigkeit der einzelnen Berichte, welche für die Geschichte des Zeitraumes in Betracht fallen, wären einer eigenen Untersuchung werth. Es wird immer eine bemerkenswerthe Thatsache bleiben, daß die Anfänge der schweizerischen Presse gerade in jene mittlere Periode des dreißigjährigen Krieges fallen, da die Ereignisse eine für die Schweiz entscheidende Wendung genommen hatten.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts fanden in den meisten Städten Zeitungen wie das Bodmer'sche Journal Eingang. Dieselben besaßen aber nur geringe politische Bedeutung. Die Nachrichten trafen immer erst spät ein. Sie flossen überdies aus trüber Quelle, und die Censur verfolgte strenge jede Aeußerung des persönlichen Gefühls, welche sich etwa in den bloß referirenden Stil dieser Berichte einschleichen wollte. Die Regierung konnte demnach trotz der Zeitungen des Systems von geheimen Korrespondenten, von „Spähen", wie sie in den damaligen Berichten heißen, mit dem sie sich im Einverständniß mit den Nachbarn zum Schutze des Territoriums fortwährend umgab, doch nicht entrathen. Indessen für die Theilnahme der weiteren Kreise an den Alle gleichmäßig berührenden Ereignissen besaßen die ersten Zeitungen hervorragende Wichtigkeit. Das überall erwachende Interesse an den gemeinsamen Angelegenheiten hatte sie zuerst in's Dasein gerufen, und sie wurden hinwiederum in der Folge das Mittel, durch welches sich dieses Interesse bis hinunter in die bisher theilnahmslosen Schichten des Volkes fortpflanzte. Während früher die Kunde aus der Ferne nur in der Form von unbestimmten Gerüchten, auf Umwegen, oft erst nach langer Zeit und vom Zufall mehr oder weniger begünstigt, sich über das Land verbreitete, erhielt man jetzt regel-

mäßige und ungleich zuverlässigere Berichte. Mit Spannung verfolgte man die Begebenheiten an den fremden Grenzen, und es hat heute seinen besondern Reiz, diesen Vorgängen im damaligen Publikum nachzugehen. Es liegt etwas mehr darin, wenn man in einer Zeitung von 1662 unter einem Berichte aus Venedig, welcher den Sieg des kaiserlichen Generalissimus über die türkische Flotte im Archipelagus meldet, die einfache Notiz des Lesers findet: „Auf befelch vnsers alten Junckers schreib ich Te Deum laudamus. Amen.“ Darunter steht die Adresse „Juncker Waldkirch zu Rheinau“. Auch im nahen Kloster gab es eifrige Zeitungsleser, denn der „Pater Kuchimeister Göldi in Rheinau“ ließ sich, wie die mit seiner Adresse versehenen Blätter der Rheinauer Bibliothek [1]) beweisen, regelmäßig die Geßner'sche Zeitung aus Zürich senden. Kurz der Spate (Caspar von Stieler, Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft) spricht in seinem 1695 zu Hamburg erschienenen Büchlein nicht umsonst von einer förmlichen „Zeitungs-Lust“, die alle Stände und Lande erfüllte. Es fehlte zwar auch nicht an Stimmen, die, wie schon Fischart, „über das neuzeitungsgelebige unnd leichtgläubige Volk und seinen Zeitungskitzel“ die Schale ihres Spottes ausgossen, oder die sich, wie später Moscherosch in seinen „Gesichten“ die Zeitungsschreiber und „Historimacher“ zur Zielscheibe ihrer satirischen Pfeile wählten. [2])

Im Allgemeinen wird aber das Urtheil gelten dürfen, daß bis in diese unscheinbaren Anfänge zurück, bis in die politischen Zeitungen des 17. Jahrhunderts, sich der Bildungsprozeß der öffentlichen Meinung verfolgen läßt.

---

[1]) Siehe S. 196 Anm. 3.

[2]) Opel S. 5 und 7.